

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 2 (1960-1961)

Heft: 2

Artikel: Die Sepik-Expedition 1959 des Museums für Völkerkunde zu Basel

Autor: Bühler, Alfred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SEPIK-EXPEDITION 1959 DES MUSEUMS FÜR VÖLKERSKUNDE ZU BASEL

ALFRED BÜHLER

Wie allgemein bekannt sein dürfte, hat sich das Basler Museum für Völkerkunde seit vielen Jahren auf die Völker und Kulturen von Melanesien und Südostasien spezialisiert. Fritz und Paul Sarasin, Felix Speiser, Paul Wirz, Jean Roux und Eugen Paravicini haben hier ihre bedeutendsten Forschungen durchgeführt, eine ganze Reihe von Basler Geologen hat die indonesischen Sammlungen bereichert, und dem Maler Theo Meier verdanken wir eine prächtige Kollektion balinesischer Objekte. Seit 1929 haben sämtliche Museumsexpeditionen Ostindonesien und Melanesien gegolten, und auch der Ankauf von Sammlungen und Einzelstücken konzentrierte sich in der Hauptsache auf die beiden genannten Erdräume. Dies trotzdem auch die vergleichende Textiliensammlung, eine zweite Spezialität unseres Museums, ständig ausgebaut wurde. Heute sind unsere südostasiatisch-melanesischen Bestände vermutlich grösser als in irgendeinem anderen europäischen Museum und unentbehrlich für jeden, der über dieses Gebiet kulturhistorische Forschungen durchführen will. Gerade darum ist es aber auch verständlich, dass Lücken darin schmerzlich empfunden werden und dass man mit allen Mitteln versucht, dieselben zu schliessen. Dies ist der Hauptgrund, warum auch die neueste Expedition des Museums wiederum Melanesien, und zwar Neuguinea gegolten hat.

Neuguinea ist für die Kulturgeschichte Melanesiens und weiterer Teile Ozeaniens von allergrösster Bedeutung. Abgesehen von den über Mikronesien eingewanderten Polynesiern und den indonesischen Immigranten in Mikronesien haben alle ozeanischen Siedlergruppen — ebenso übrigens auch die Tasmanier und Australier, auf ihrem Weg aus Asien oder Indonesien Neuguinea berührt oder sich dort niedergelassen. Die ältesten Gruppen, die Tasmanier und Australier, sind vor allem der Südküste entlang in ihre Wohnräume gelangt und haben vielleicht unterwegs nur wenige Spuren hinterlassen. Dagegen bilden die nächsten Einwanderer, die Papua, den Kern der heutigen Neuguineavölker. Sprachlich und kulturell sind sie auch auf einigen andern Inseln Melanesiens nachgewiesen. Auch die Völkergruppe mit sogenannten Walzenbeilkulturen (so geheissen nach den für sie typischen Steinbeilklingen mit walzen- oder eiförmigem Querschnitt) ist zunächst nach Neuguinea — vor allem in dessen nördliche Teile — gelangt und hat sich von dort aus in Ozeanien weiter ausgebretet. Dasselbe gilt schliesslich von den frühesten, der malaio-polynesischen Sprachgruppe angehörigen, südaustronesischen Einwanderern. Sie haben sich ebenfalls zuerst an der Nordküste Neuguineas niedergelassen und sind von dort aus, vermutlich nachdem sie sich mit Walzenbeilvölkern vermischt haben, bis in die östlichsten Teile Polynesiens vorgedrungen, wo ihre Spuren als austromelanide Unterschicht überall unter den polynesischen Kulturen

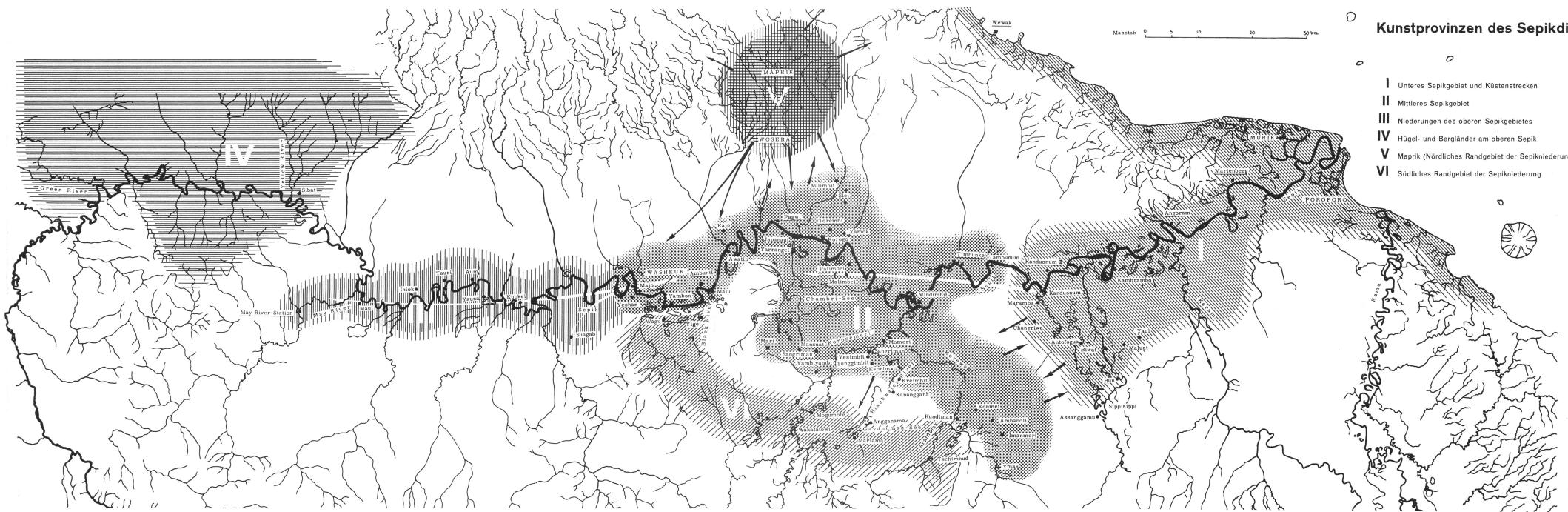
nachweisbar sind. Neuguinea ist also das Wurzel- oder Ausgangsgebiet einer Reihe von Grundkulturen, die für die Siedlungs- und Kulturgeschichte von ganz Ozeanien ausschlaggebende Bedeutung besitzen.

Unser Museum hat sich denn auch bemüht, in seiner Sammeltätigkeit dieser Tatsache gerecht zu werden. Schon früh konnten bedeutende Kollektionen und Einzelobjekte aus Neuguinea von deutschen und englischen Sammlern gekauft werden. Dann haben Paul Wirz und Felix Speiser wertvollstes Material beigebracht, und auch die Museums-Expedition 1955/56 hatte grossen Erfolg. Trotzdem fehlen aber noch immer aus vielen Teilen Neuguineas genügende Dokumentierungen. Dies gilt natürlich in erster Linie für die grossen, noch heute unkontrollierten Strecken der Insel und die anderen Gebiete, die erst in den letzten Jahren zugänglich wurden. Aber auch die Sammlungen aus schon seit einiger Zeit erschlossenen Distrikten weisen viele Lücken auf, und hier wieder besteht die Gefahr, dass die alten Kulturen unter dem Druck der europäischen Zivilisation schon in wenigen Jahren völlig verschwunden sein werden.

Eines dieser bedrohten Gebiete Neuguineas ist der Sepik-Distrikt im nordwestlichen Teil des unter UNO-Aufsicht stehenden, von Australiern verwalteten Territoriums Neuguinea. Hier sind vor allem die in den sumpfigen Niederungen am unteren und mittleren Sepik siedelnden Volksstämme schon lange bekannt geworden als Träger künstlerisch hochstehender Kulturen. Dasselbe gilt für die Bewohner des Maprikgebietes auf der südlichen Abdachung des Prinz Alexander-Gebirges zwischen Sepik und der Küste; sie sind aber erst kurz vor dem letzten Weltkrieg mit Weissen in Berührung gekommen. Fast unbekannt waren bisher die Bevölkerungen in den Einzugsgebieten des Korewori, Korosemeri und anderer südlicher Zuflüsse des Sepik, vor allem aber auch die in der oberen Sepikniederung wohnenden Stämme. Teilweise ist hier die australische Verwaltung erst in den letzten drei Jahren in Kontakt mit den Einwohnern gekommen, und noch jetzt ist für den Besuch des oberen Sepikgebietes eine Spezialerlaubnis nötig. Sogar in diesen Teilen des Distriktes, ganz zu schweigen von den schon länger kontrollierten Gebieten, hat aber der Zerfall der alten Kulturen bedrohliche Ausmasse angenommen. Alarmierende Nachrichten von Gewährsleuten wiesen immer wieder auf diesen raschen Niedergang hin, und darum erschien es höchste Zeit, nochmals eine Expedition in den Sepik-Distrikt zu senden. Ein entsprechendes Gesuch der Museumskommission wurde im Sommer 1958 von den Behörden bewilligt, und der Schreibende erhielt den Auftrag, die Reise zu organisieren.

Das schwierige Problem der Finanzierung einer kostspieligen Expedition — Neuguinea ist vermutlich das teuerste Reiseland — konnte sehr rasch und auf erfreuliche Weise gelöst werden. Es wurde nämlich versucht, für einmal ohne staatliche Unterstützung und ohne Beiträge von Stiftungen, nur mit Hilfe von privaten Beiträgen auszukommen. Dank vor allem der tatkräftigen Bemühungen von Herrn Dr. phil. h. c. J. R. Belmont, dem Präsidenten unserer Museumskommission, gelang es in kürzester Zeit, von Firmen und Göntern den Betrag von nahezu Fr. 70 000.— zusammenzu-

Kunstprovinzen des Sepikdistrikts



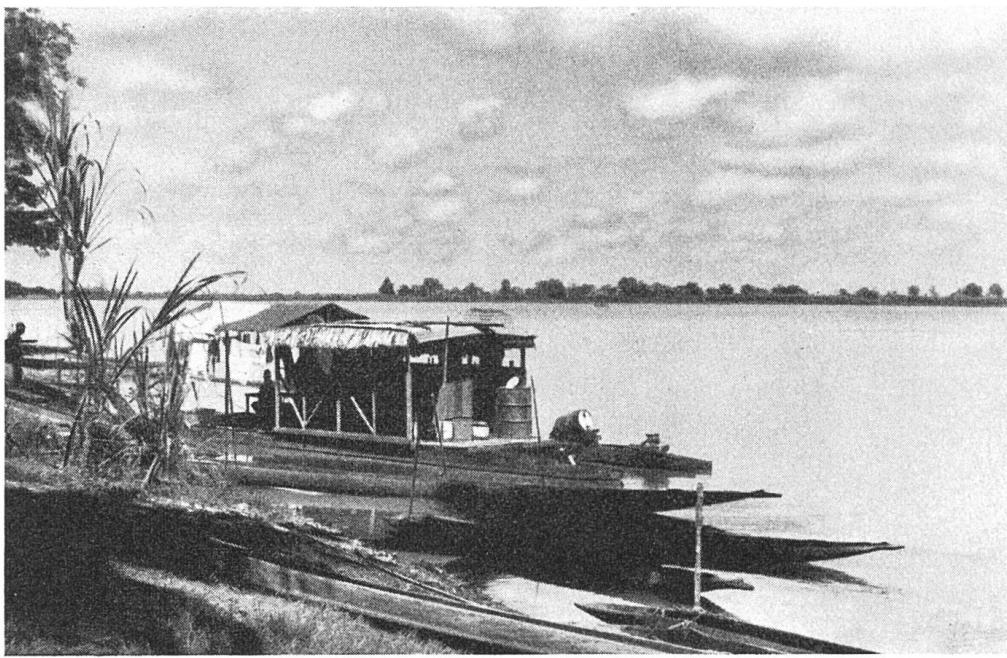


Abb. 1. Das zur Reise benützte Doppelkanu auf dem Sepik oberhalb Mindimbit

bringen. Auch hier sei den hochherzigen Spendern und Herrn Dr. Belmont der allerbeste Dank für ihre Hilfe ausgesprochen.

Im Hinblick auf die zu erwartenden technischen Schwierigkeiten und andere Risiken in einem teilweise sehr abgelegenen Reisegebiet schien es dem Berichterstatter richtig zu sein, einen europäischen Begleiter mitzunehmen. Dieser fand sich in der Person von Herrn Anthony Forge, einem englischen Soziologen, der seit Anfang 1958 in Maprik tätig gewesen und gerne bereit war, zu Vergleichsstudien ins Sepikgebiet mitzukommen. Herr Forge hat sich als äusserst initiativer, stets hilfsbereiter und zuverlässiger Mitarbeiter erwiesen. Auch ihm sei hier der verdiente Dank ausgesprochen. Dank gebührt aber auch den australischen Behörden und Beamten, den Angehörigen der im Sepik-Distrikt tätigen Missionen und vielen privaten Freunden, die alles getan haben, um uns zu helfen.

Die vom 21. April bis 11. Oktober 1959 dauernde Reise hatte die Aufgabe, unsere Sammlungen aus dem untern und mittleren Sepikgebiet nach Möglichkeit zu ergänzen, vor allem aber, auf den südlichen Zuflüssen und im obern Flussgebiet soweit als möglich in bisher in unserem Museum nicht vertretene Kulturgebiete vorzustossen. Infolge dieser Zielsetzung mussten wir uns vor allem auf Flussreisen einstellen. Wir benützten dazu ein aus zwei grossen Einbäumen hergestelltes, mit Schutzhütte und Schattendach versehenes und mit zwei Aussenbordmotoren ausgerüstetes Doppelboot (einen dritten Motor führten wir als Ersatz mit). Flachgängige Schiffe dieser Art sind für die trügerischen Fahrwasser des Sepikgebietes mit ihrer ständig wechselnden Tiefe, mit Schlamm- und Sandbänken, Treibholz und



Abb. 2. Camp in Sibat in der Nähe des Yellow River

im Grunde verankerten Baumstämmen weitaus am geeignetsten; ferner erlauben sie, relativ grosse Frachten zu transportieren. Auch so hatten wir häufig genug Zwischenfälle aller Art zu verzeichnen. Bruch von Propellern und Propellerfedern, für offene Boote gefährlicher Wellengang, lecke Bootrümpfe, in den oberen Flussteilen auch starke Strömungen, sorgten auf den oft tagelangen Fahrten für Abwechslung. Zu unserem Glück hatten wir für reichliche Motoren-Ersatzteile gesorgt. Ferner fanden wir auf den wenigen Europäer-Stationen immer wieder hilfsbereite Fachleute, und nicht zuletzt erwies sich auch die am Sepik angeworbene, aus drei Eingeborenen bestehende Schiffsmannschaft als tüchtig und kenntnisreich.

Standplätze für unsere Reisen waren die kleine Siedlung Angoram am unteren Sepik, die wir von Wewak aus im Flugzeug erreichten, die Missionsniederlassung Timbunke am Mittelsepik und die Regierungsstation Ambunti am Beginn des oberen Flussgebietes, die ebenfalls in Flugverbindung mit Wewak stehen, und wo wir deshalb jeweils den nötigen Nachschub besorgen konnten. An allen drei Orten genossen wir die über alles Lob erhabene Gastfreundschaft der wenigen weissen Anwohner. Auf den Reisen selbst wohnten wir in den Niederlassungen der Eingeborenen in im ortsüblichen Stil im Auftrag der Verwaltung errichteten Rasthäusern oder in leerstehenden Hütten. Selbstverständlich führten wir eine vollständige Camp-Ausrüstung mit uns: Küche, Betten und Moskitonetze vor allem, ohne die man in Sumpfgebieten nicht auskommen kann. Oft mussten wir



Abb. 3. Pfahlhaus in Kambrambo, einer in einer «Lagune» (Altwasser) des Sepik gelegenen Siedlung, die nur während wenigen Wochen auf trockenem Boden steht

uns sogar mitten am Tag darin aufzuhalten, wenn wir ungestört essen oder schreiben wollten.

Abgesehen von der Stromfahrt von Angoram nach Ambunti und zurück, von einem Abstecher in das Mündungsgebiet des Sepik (Poroporo) und von kürzeren Ausflügen von den drei eben genannten Standplätzen aus unternahmen wir sieben grössere Reisen: in die Flussgebiete des Yuat, des Koreworí (der Name dieses Flusses erscheint auf der Karte leider verstümmelt als «Korewo»), des Blackwater River, des Korosemeri und des Black River, in das obere Sepikgebiet zwischen Ambunti und der Mündung des Yellow River und in die Savannendörfer im Hinterland des Mittelsepik (Torembi-Yamok-Bezirk). Wie schon erwähnt wurde, handelt es sich dabei grössten teils um kaum bekannte und teilweise sogar um erst kürzlich einigermassen unter Kontrolle gekommene Teile des Distriktes, wo noch in allerletzter Zeit verlustreiche Kopfjagden stattfanden und wo man also unter Umständen allerlei Abenteuer erwarten konnte. Zum Glück waren wir nicht darauf erpicht, denn sonst wären wir bitter enttäuscht gewesen. Es zeigte sich nämlich, dass viele Eingeborene aus den Niederungen im oberen Sepikgebiet und aus den Siedlungen im Bereich der südlichen Zuflüsse des Stromes schon seit Jahren regelmässig an der Küste Arbeit gesucht und nach ihrer Rückkehr einen weitgehenden Zerfall namentlich der materiellen Aspekte ihrer Kultur bewirkt haben. So stiessen wir z. B. am Ende des von uns befahrenen Teiles des Koreworí, in noch jetzt unkontrolliertem Gebiet, auf einen Einbaum, der mit einem Aussenbordmotor ausgerüstet war. Oft genug kamen wir uns an vielen Orten als reine Antiquitätenhändler vor, die nach Seltenheiten suchen. Einzig im Bereich der zeiten-

weise von einem jungen Beamten besetzten Station am May River hatten wir das Gefühl, auf einem Vorposten der Zivilisation zu stehen. Vor drei Jahren noch hatten die May River-Leute gegen 40 Männer, Frauen und Kinder von Sibak am Yellow River auf einer Kopfjagd getötet, und erst wenige Siedlungen derselben sind bis heute von Beamten besucht worden. Ferner beginnt unweit der Regierungsstation der Wohnbereich von halbnomadisch lebenden, gewalttätigen Sumpf- und Bergbewohnern, die man bisher zum allergrössten Teil kaum zu Gesicht bekommen hat, die sich aber immer wieder durch Ueberfälle bemerkbar machen. Leider wurde es uns streng verboten, hier einen Vorstoss zu versuchen; die australischen Behörden konnten die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Wahrscheinlich wäre aber ein solcher Versuch infolge der kurzen zur Verfügung gestandenen Zeit ohnehin nicht sehr erfolgreich gewesen, und sammlerisch hätte er vermutlich nur geringe Ausbeute ergeben. Wie die Bergbewohner am oberen Sepik scheinen nämlich auch diese Stämme technisch sehr armelig ausgerüstet zu sein und künstlerisch auf geringer Höhe zu stehen.

Auf allen Reisen wurde versucht, die materielle Ausrüstung der Bewohner und vor allem ihre künstlerischen Erzeugnisse so vollständig als möglich zu sammeln oder in Bildern zu belegen. Inbezug auf ihre Herkunft sind die angekauften Objekte genau belegt, auch hinsichtlich ihrer Funktion soweit als möglich dokumentiert worden. Dass in der Erfassung der geistigen Hintergründe solchermassen angelegter Sammlungen viele Lücken bestehen, liegt auf der Hand. Für umfassende Kulturaufnahmen ist es eben vielfach zu spät, oder man müsste sich dafür monatelang an einem einzigen Ort aufzuhalten. Ziel der Reise war jedoch, möglichst viel von dem Material zu sammeln, das nun unaufhaltsam verschwindet und schon in einigen Jahren nicht mehr zu finden sein wird. Darum mussten die Nachteile einer solchen Form von Feldarbeit in Kauf genommen werden.

Die verschiedenen Einzelreisen waren nicht alle gleich ergebnisreich, zum Teil sogar sammlerisch sehr enttäuschend. Sie halfen aber doch alle mit, das bisher sehr lückenhafte Bild über die verschiedenen Kulturen und namentlich über die Kunstformen und Kunststile derselben zu ergänzen.

Während das durch moderne zivilisatorische Einflüsse besonders stark veränderte untere Sepikgebiet wissenschaftlich und sammlerisch sehr unergiebig war, gelang es, im Mittelteil der Stromniederung wertvollste Ergänzungen zu den in Basel schon vorhandenen Beständen zu erwerben (vgl. z. B. Abb. 8a). Mit ihrer Hilfe sind nun stilistische Abgrenzungen möglich. So hat sich namentlich ergeben, dass eine Reihe von Lokalstilen besteht und besonders, dass die Siedlungen zwischen Pagwi und Ambunti kulturell-künstlerisch vom eigentlichen Mittelsepikgebiet zwischen Tambunum und Pagwi abgetrennt werden müssen.

Besonders erfolgreich war der Besuch von Torembi, Yamok und anderen Siedlungen im Hinterland von Korogo. Die Kulturen dieser Sumpf- und Savannenstämme gehören zwar zur Mittelsepik - Provinz; ihre Schnitzereien und Malereien sind aber größer, gewissermassen verbauert (vgl. Abb. 7b). Ferner bildet diese Gegend eine Uebergangszone zur Kultur

des Maprik-Bezirkes. Besonders im Norden, im Bereich von Slei und Aulimbit, prägt sich der Maprikstil motivmässig und künstlerisch in Schnitzereien, Malereien und Korbmaskenformen schon sehr stark aus. Diese ganze Region zwischen den Maprikbergen und dem eigentlichen Flussgebiet des Sepik sollte unbedingt näher erforscht werden. Uns war es bloss noch möglich, eine weitere Siedlung, Kajo im Grasland oberhalb Pagwi, zu besuchen, und auch dort haben wir ähnliche Uebergangsformen feststellen können.

Die Reise in das Flussgebiet des Yuat und in die Siedlungen an Altwässern im Winkel zwischen der Yuat-Mündung und dem Sepik war sammlerisch weniger erfolgreich. Die im Mittellauf des Yuat wohnenden, künstlerisch einst sehr hochstehenden Mundugumor im Umkreis von Biwat sind kulturell sehr stark degeneriert, und noch mehr gilt dies von den oberhalb von Biwat siedelnden Stämmen. Ertragreicher erwiesen sich die Savannendorfer im Umkreis von Biwat. Die Töpferei ist hier an mehreren Orten noch immer ein blühendes Gewerbe, das noch jetzt weite Gebiete mit Tonwaren versorgt. In der Nähe von Biwat gelang es, einige kleine Geisterfiguren als wertvolle Ergänzungen zu den schon vorhandenen Stücken zu erwerben (vgl. Abb. 7a), ferner einige besonders schöne Masken und namentlich bisher unbekannte, grosse Malereien von einer Hausfront (von Antifogua).

Der Unterlauf des Korewori ist völlig unbewohnt, Niemandsland zwischen den früher in ständiger Feindschaft lebenden Iatmul am Mittelsepik und den Stämmen am mittleren Korewori. Im Bereich des Korewori-Oberlaufes besuchten wir fünf am Fluss liegende, moderne Siedlungen der Arambrak. Früher lagen die Dörfer dieses Stammes auf steilen, leicht zu verteidigenden Hügelkuppen. Heute, im Gefolge der Befriedung und im Zusammenhang mit modernen Verdienstmöglichkeiten (Holzfällen und Flössen für Sägereien am untern Sepik), leben die Leute am Fluss. Nur eines der alten Hügeldörfer besteht noch jetzt in Resten. Zur gleichen Volksgruppe gehören auch die Bewohner der Bergsiedlung Tschimbud und, noch weiter im Inland, die Tangguramate, die aber in unkontrolliertem Gebiet wohnen und vor allem wegen des während unseres Aufenthaltes eingetretenen Niederwassers nicht aufgesucht werden konnten. Die technische Ausrüstung der Arambrak-Leute gleicht in ihren Hauptformen derjenigen der Flussbevölkerung am Korewori, und auch die meisten künstlerischen Gestaltungen, Dekorationen von Schilden und Speeren vor allem, weisen auf solche Beziehungen hin. Eine auffällige Besonderheit stellen hingegen merkwürdige brettartige Schnitzereien dar (Abb. 12b). Am oberen Ende sind sie mit einem Gesicht, unten mit einem Bein versehen, sonst aber bestehen sie aus Haken und zapfenartigen Vorsprüngen. Grosse, kamanggabi genannte Stücke dieser Art waren in den kleinen Versammlungs- und Kulthäusern der Männer aufgestellt. Kleine Formen (jipon) von etwa 20 cm Länge tragen die Männer in ihren Taschen als Jagdzauber und Amulette mit sich. Bis in die allerneueste Zeit waren die grossen Formen völlig unbekannt, und auch die kleinen Stücke sind äusserst selten und dann ohne genaue Herkunfts-

oder gar Funktionsangaben in europäische Sammlungen gelangt. Allem Anschein nach sind beide Arten Vergegenwärtigungen einer mythologischen Gestalt, von deren Hilfe man Erfolg auf Kriegszügen und auf der Jagd erhofft. Wenigstens für die grossen Formen darf man aber annehmen, dass sie gleichzeitig auch Symbole der Fruchtbarkeit und namentlich Sinnbilder der Einheit einer Dorfschaft darstellen. Möglicherweise gehören auch grosse, für kultische Tänze verwendete Korbmasken mit langen rüsselförmigen Nasen — wahrscheinlich ebenfalls Vergegenwärtigungen mythologischer Gestalten — zum ursprünglichen Besitz der Arambrak-Kultur. Solche Korbmasken findet man zwar im ganzen Mittelsepik-Gebiet, und die Siedlungen am Chambrisee sind für die Herstellung derselben sogar berühmt geworden. Wahrscheinlich handelt es sich aber gerade hier um eine Entleihung aus der Arambrak-Kultur, die, wie noch gezeigt werden soll, in ihrer Verbreitung durchaus nicht auf den Korewori beschränkt ist.

Am mittleren Korewori und an seinen Zuflüssen bis nach Ymas hinauf trafen wir auf zahlreiche Siedlungen einer Fluss-Bevölkerung, die zwar auch anschliessende Savannengebiete bewohnt, selbst dort aber auf schmalen Wasserläufen während der grössten Zeit des Jahres Boote benutzt. Die Kultur und namentlich die Kunst dieser Gruppe stimmt in vielem mit denjenigen am Mittelsepik überein. Ausgesprochene Lokalaspekte weisen aber doch darauf hin, dass hier noch andere Grundlagen vorhanden sind. So besitzen die künstlerisch gestalteten Holzobjekte (Aufhängehaken, Speere, Speerwerfer, Schilder, Kanuverzierungen usw.) trotz aller Ähnlichkeiten mit Stücken von Mittelsepik ihren eigenen Charakter. Unik nicht in der Form, wohl aber in der Grösse, sind vor allem die riesigen Geisterkrokodile aus Holz, die früher in den meisten Dörfern dieses Gebietes vorhanden waren, heute aber zu den allergrössten Seltenheiten gehören (Abb. 8b). Es handelt sich um heilige, in Kulthäusern aufbewahrte Figuren, die ähnliche Funktionen hatten wie die kamanggabi der Arambrak, vor allem aber auch in den Initiationsriten für junge Männer eine bedeutsame Rolle spielten. Stilistisch erinnern sie sehr stark an die Mittelsepik-Provinz; anderseits aber weisen Kopf- und Hakenformen ihrer Dekoration auf Beziehungen zur Arambrak-Kultur hin.

Nachdem ein erster zu Beginn der Expedition unternommener Versuch, in die Dörfer am Blackwater River und am See von Gavanumas vorzudringen, trotz grösster Anstrengungen durch schwimmende Schilf- und Grasinseln vereitelt worden war, führte ein späteres Unternehmen zum Erfolg. Abgesehen von den obersten auf Hügeln gelegenen Siedlungen am See wird heute das ganze Gebiet von einer sehr ausgeprägten Mittelsepik-Kultur und -Kunst beherrscht. Diese ist stilistisch sehr einheitlich, Motiv- und Formvariationen sind kaum vorhanden. Schon das weist darauf hin, dass hier der Einfluss vom Mittelsepik her jung sein muss. Ebenso darf man auch aus dem Funktionswechsel gewisser Objekte schliessen, dass diese hier ursprünglich nicht zuhause waren. Um nur das wichtigste Beispiel zu nennen: die schön geschnitzten Zeremonialstühle, die am Mittelsepik ausschliesslich religiös-soziale Bedeutung haben und nie als Stuhl gebraucht werden, dienen



Abb. 4. Fahrt im Einbaum über schwimmende Inseln aus wildem Zuckerrohr auf dem See von Wagu im Black River-Gebiet

hier als Ehrensitze der alten Männer. Den besten Beweis für die Jugendlichkeit der heutigen Kultur liefern jedoch kultisch gebrauchte Hakenfiguren in typischer Arambrak-Art, die wir im mittleren Flussgebiet, namentlich aber in Hügeldörfern am See von Gavanumas fanden. Die Arambrak-Kultur hat offenbar früher dieses ganze Gebiet eingenommen und ist dann, vor nicht allzulanger Zeit und vor allem künstlerisch, Mittelsepikenflüssen weitgehend erlegen.

Abgesehen von einer jungen Ansiedlung von Mittelsepikleuten (Momeri) sind auch die Sumpfgebiete am Unter- und Mittellauf des Korosemeri unbewohnt. Erst weit oben, in den Vorbergen der Zentralkette fanden wir zwei armselige Weiler, Mogumote und Wakatatowi, Hügelsiedlungen von Stämmen, die früher viel weiter im Innern entfernt gewohnt hatten und sich, wie dies auch an anderen Orten des Distrikts der Fall gewesen ist, im Gefolge administrativer Massnahmen näher an den Flüssen niedergelassen haben. Abgesehen von einigen Stühlen mit Rückenlehnen, die unverkennbar Nachahmungen der Zeremonialstühle des Mittelsepikgebietes darstellen, aber vermutlich ausschliesslich für profane Zwecke verwendet werden, fanden wir auch hier grob geschnitzte Kultfiguren vom Arambrak-Typus.

Reiche Ausbeute lieferten die Hügelsiedlungen Yambiyambi, Mansuat, Sangriman und Mari im Bereich eines Nebenflusses des Korosemeri. Auch hier sind die alten, schwer zugänglichen Niederlassungen nur noch in Resten



Abb. 5.

Mann von Yigei am Black River.
Stirnschmuck aus Nassa-Schalen,
Halsring aus geschliffenen
Tridacna-Stücken, Halskette aus
Hunde-Eckzähnen, Ohrringe aus
Kielen von Kasuarfedern, ge-
flochtene Oberarmringe, Amu-
lettbeutel, Gürtelschnur mit
einem Stück importierten Baum-
wollstoffes als Schamschurz.

erhalten geblieben und zugunsten näher am Wasser liegender, aber nicht mehr im traditionellen Stil errichteter Siedlungen aufgegeben worden. Ihre Bewohner sind zu einem guten Teil Emigranten aus dem Bereich des Chambriesees, die sich vor einigen Generationen der ständigen Verfolgung seitens der Bewohner von Palimbei und Malimbei am Mittelsepik entzogen hatten. Ihnen ist ein guter Teil der kulturellen und namentlich künstlerischen Prägung dieses Kulturgebietes zu verdanken. Ausserordentlich schöne und feine Schnitzereien aller Art erweisen besonders für die Dörfer Yambiyambi und Sangriman den bestimmenden Charakter der auch in diesem Gebiete jungen Mittelsepikkulturen, während Mansuat und Mari zwar den gleichen Stil und die gleichen Formen übernommen haben, aber nur in höchst unvollkommener Weise beherrschen. Ob die ältere Kultur zu den Formen am oberen Korewor, Blackwater River und Korosemeri Beziehungen aufweist, konnte leider nicht festgestellt werden, ist aber zu vermuten.

Obschon im Bereich des oberen Sepik, genauer des Querriegels des Hunsteingebirges gelegen, gehört auch die Bevölkerung am Black River und seinen Nebenflüssen zu dem schon wiederholt erwähnten Kulturgebiet in

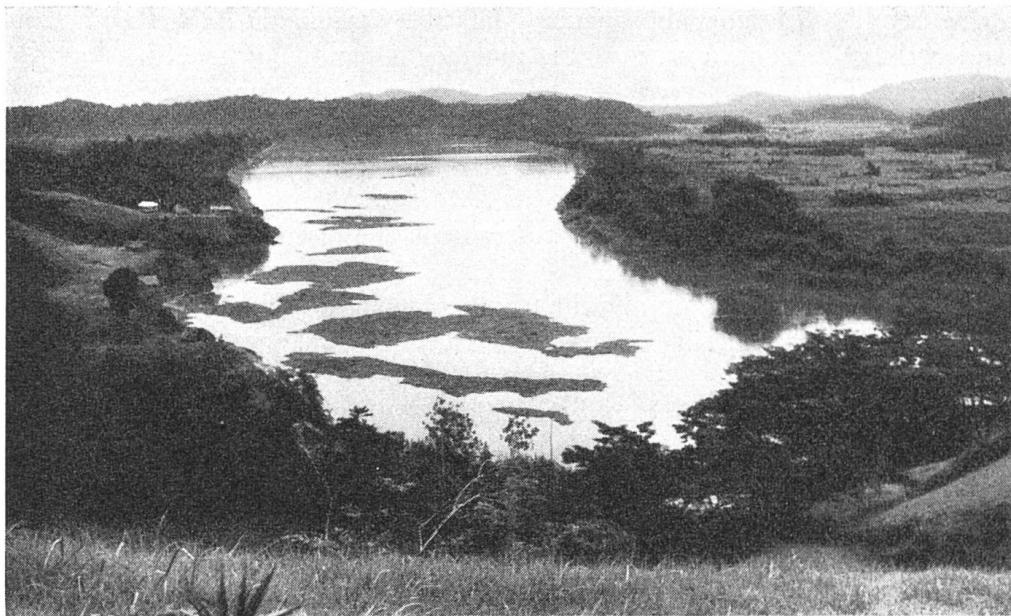


Abb. 6. Sepik bei Ambunti im Hunsteingebirge. Links Häuser der Regierungsstation, im Strom schwimmende Inseln

den südlich der Sepikniederung gelegenen Hügelzonen. Auch hier konnten wir bloss zwei neue und kleine Niederlassungen (Yigei und Wagu) besuchen, deren Stammsiedlung sich weit im Innern, in einer noch nicht unter Kontrolle stehenden Zone befindet. Die wertvollsten hier gesammelten Stücke sind wiederum kultisch gebrauchte Hakenfiguren mit gleichen Funktionen wie die kamanggabi von Arambrak, aber ohne jede figürlich geformten Teile (Abb. 12c).

Die riesigen, landschaftlich stark wechselnden Teile des oberen Sepikgebietes werden von Stämmen und Völkern mit sehr verschiedenartigen Kulturen bewohnt. Diese können aber weder genau definiert noch geographisch abgegrenzt werden. Blos hinsichtlich ihrer Kunstformen und -stile sind nun einige wesentliche Anhaltspunkte vorhanden. In den stromnahen Bergmassiven von Washkuk und Yesan oberhalb von Ambunti leben Bevölkerungen, die kulturell ziemlich stark mit den Abelam von Maprik übereinstimmen, und für die eine reich entwickelte Malerei und Schnitzerei charakteristisch ist (Abb. 12a). Stärker als in Maprik sind aber hier motivmässige und stilistische Beziehungen zum Mittelsepikgebiet ausgeprägt. Sie finden sich auch noch, aber immer mehr abnehmend, in der oberen Sepikniederung, so etwa in dem bis jetzt kaum von modernen Einflüssen berührten Suagab, wo wir übrigens auch die letzten, für den Mittellauf des Sepik so typischen, größenmässig und hinsichtlich der künstlerischen Ausstattung weit über die Wohnbauten hinausragenden Kulthäuser fanden. Flussaufwärts fehlen solche spektakuläre Anlagen, und auch die künstlerische Beteiligung im allgemeinen nimmt hier zusehends ab. Ausserdem ist für die

obere Sepik-Niederung ein eigener Kunststil charakteristisch. Kanu- und Rudergriffverzierungen vor allem, daneben auch die seltenen Maskenformen, sind formal sehr vereinfacht, oft bis zur Unkenntlichkeit aufgelöst und durchbrochen gearbeitet, wobei freilich, wie im mittleren Sepikgebiet, auch hier Mensch, Krokodil und Vogel als Motive überwiegen (Abb. 9b, c). Auf Schilden und Malereien sind zwar etwa anthropomorphe Darstellungen erkennbar; daneben aber spielen abstrakte Ornamentierungen eine bedeutende Rolle.

In den Hügelzonen am oberen Sepik beginnt ein Kulturgebiet, das nochmals eigene Charakterzüge aufweist. Es ist künstlerisch sehr arm und weist ausser flachreliefartigen Kurvendekorationen an Schilden und Türverschlüssen kaum grössere Schnitzereien auf (Abb. 10). Auch die kleinen Gerätschaften (Kalebassen, Bambusbehälter und Knochendolche) sind wenig verziert. Wir fanden diese Kultur in Siedlungen am Mündungsgebiet des Yellow River und konnten ferner von einem Krokodiljäger eine kleine, vom Green River stammende Sammlung kaufen. Aus zeitlichen Gründen war es uns leider nicht möglich, selbst bis dorthin vorzustossen. Vermutlich dehnt sich dieses ganze Kultur- und Kunstgebiet bis in die nördlichen Zentralketten von Neuguinea aus. Leider geht auch hier der Kulturzerfall sehr rasch vor sich. Die Siedlungen am Yellow River z. B. sind schon jetzt sehr stark degeneriert im Gefolge von Einflüssen, die sich von Norden her bis dorthin bemerkbar machen.

Obschon sich unsere Feldarbeit auf wenig mehr als drei Monate beschränken musste und nahezu zwei Monate durch mühsame Pack- und Versandarbeiten beansprucht wurden, dürfen die sammlerischen Ergebnisse der Expedition als befriedigend bezeichnet werden. Ungefähr 2500 Objekte wurden im Sepikgebiet zusammengebracht, und dazu kommen mehr als 600 Nummern aus dem Maprik-Bezirk, die vor unserer eigenen Expedition von Herrn Forge im Auftrag des Museums angekauft wurden. Ueber 1200 farbige Leica-Bilder und 650 Schwarzweiss-Aufnahmen ergänzen die Sammlung.

Als wichtigstes wissenschaftliches Ergebnis darf gebucht werden, dass es nun auf Grund unserer Beobachtungen und Sammlungen möglich ist, ein ziemlich klares Bild über die verschiedenen Kultur- und Kunstgebiete des Sepikdistriktes zu zeichnen und zu belegen. Soweit das jetzt vorhandene Material schon übersehen werden kann, handelt es sich um sechs Gruppen, die vor allem auch in künstlerischer Hinsicht stark voneinander verschieden sind:

1. Unteres Sepikgebiet einschliesslich der Küstenstrecken zu beiden Seiten der Sepikmündung (Murik und Poroporo) sowie grosser Teile des Keram- und des Yuat-Gebietes. Wie weit diese Provinz auf der linken Sepikseite aufwärts reicht, konnte nicht festgestellt werden (Abb. 7a, 9a).
2. Mittleres Sepikgebiet, ungefähr von Timbunke bis Avatip, einschliessend das Koreworigebiet, die Landschaften am Blackwater River, Chambri-see, von Palimbei nach Malimbei sowie viele Buschdörfer auf beiden Sei-

ten des Sepik. Das Zentrum dieser Provinz wird vom Wohngebiet der Iatmül gebildet (Abb. 7b, 8, 12a).

3. Oberes Sepikgebiet von oberhalb Washkuk-Yeshan bis inklusive May-River (Abb. 9b, c).
4. Yellow Rivergebiet, vermutlich verwandt mit den anschliessenden Bergkulturen im Norden, Westen und Süden (Abb. 10).
5. Maprikkultur, im Prinz Alexandergebirge, dem östlichen Teil des Küstengebirges zwischen Sepikniederung und Nordküste (Abb. 11).
6. Südliche Randkulturen, nachgewiesen vor allem am oberen Korewori und Blackwater River, die nach Westen bis in den Bereich des Black River reichen und auch das obere Einzugsbiet des Korosemeri einschliessen. Es handelt sich um Bewohner der Vorbergzone am Fusse der Zentralketten (Abb. 12b, c).

Ueber die noch kaum bekannten halbnomadischen Völker in den obersten Fluss- und Hügelgebieten des Sepik-Stromsystems konnte nichts ausfindig gemacht werden. Sicher stehen sie aber technisch und namentlich künstlerisch auf niedrigerer Stufe als die besuchten Stämme.

Die sechs grossen Hauptgebiete sind nicht sehr scharf voneinander trennbar. Es gibt breite Uebergangszonen und Ueberlagerungszonen. Davon sind besonders interessant die Kontaktgebiete zwischen Mittelsepik und Maprik im Gebiet von Torembi sowie zwischen südlicher Randkultur und Iatmül-Kultur im Gebiet des Blackwater River.

Die Kultur und Kunst der südlichen Randgebiete war bisher völlig unbekannt. Neben den Gebirgskulturen am oberen Sepik scheint sie eine der ältesten des Gebietes zu sein. Möglicherweise war sie früher viel weiter verbreitet, so vielleicht in ähnlichen Formen in Maprik bekannt, wo Haken an altertümlichen Arten von Kultfiguren auch heute noch eine grosse Rolle spielen. Die Kulturen des unteren, mittleren und oberen Sepikgebietes sind sicher jünger und möglicherweise nacheinander von der Küste her eingedrungen. Sicher steht auch fest — dies lässt sich in vielen sprachlichen und kulturellen Belangen nachweisen —, dass die Maprikkultur vom Mittelsepik her gekommen ist und auch künstlerisch trotz aller Verschiedenheiten mit diesem Gebiete enge Zusammenhänge aufweist.

So wie die sechs Kunst- und Kulturprovinzen, die übrigens auch sprachlich in ähnlicher Weise voneinander unterschieden werden können, ohne scharfe Abgrenzungen ineinander übergehen und teilweise in ihrer Ausbreitung noch nicht feststehen, so gibt es auch innerhalb derselben zahlreiche lokale Formen. Angesichts der früher ständigen Fehden zwischen einzelnen Dorfschaften und Siedlungsgruppen und der dadurch bedingten weitgehenden Isolierung darf dies nicht weiter verwundern. Umso erstaunlicher ist es vielmehr anderseits, dass bestimmte Kunstformen, Maskentypen vor allem, sich trotz solcher Zustände sehr weit verbreitet haben. Es hängt dies damit zusammen, dass in dem ganzen Gebiet trotz aller feindlichen Einstellungen Märkte abgehalten, ja sogar regelmässig intensive Handelsbeziehungen gepflegt wurden, wobei nicht nur Esswaren, Alltagsgerätschaften

und Gebrauchsobjekte, sondern auch Kultobjekte, ja sogar das Copyright für ganze Zeremonien, Tanzveranstaltungen usw. verkauft wurden. Nicht selten ist dabei der ursprüngliche Sinn verloren gegangen oder neuen Verhältnissen entsprechend abgeändert worden, und damit haben oft auch als Kultobjekte gebrauchte Kunstgegenstände einen Funktionswechsel erfahren. Genauere Untersuchungen der stilistischen Merkmale und der Funktion der einzelnen Objekte werden im Laufe der Zeit sicherlich interessante Ergebnisse zeigen, die es ihrerseits wieder ermöglichen sollten, über die Siedlungsgeschichte des Sepik-Distriktes und der ganzen Insel neue Erkenntnisse zu beschaffen. Damit wird dann vielleicht auch die Kulturgeschichte von ganz Ozeanien weiter erhellt werden können. Wir dürfen uns daher auch aus diesem Grunde darüber freuen, dass das Basler Museum neuerdings interessanten Zuwachs aus Neuguinea erhalten hat, dass es deshalb weiterhin an führender Stelle steht und als wichtiges Forschungszentrum für die Ethnologie der Insel, darüber hinaus aber auch von ganz Melanesien und sogar Ozanien zu gelten hat.

Die Klischees zur Karte und zu den nachfolgenden Abbildungen 7—12 wurden vom Museum für Völkerkunde zur Verfügung gestellt. Vgl. Ausstellungsführer «Kunststile am Sepik», Basel 1959.

L'EXPÉDITION «SEPIK» DU MUSÉE ETHNOGRAPHIQUE DE BALE (Résumé)

Le Musée Ethnographique de Bâle s'est spécialisé depuis de longues années dans l'étude des cultures de l'Asie du sud-est, de l'Océanie et de la Mélanésie en particulier. Aujourd'hui les collections mélanésiennes du Musée comptent parmi les plus riches et les plus belles du monde. Cependant il existe encore des lacunes, surtout en ce qui concerne la Nouvelle-Guinée, qui pour faire l'historique des peuples océaniens est pourtant d'une importance capitale et devrait de ce fait être mieux représentée. C'est pour cette raison que le Musée a envoyé, en 1959, une équipe, guidée par l'auteur de ces lignes, dans des régions du Sepik au nord de la Nouvelle-Guinée. A l'encontre des expéditions antérieures qui se sont concentrées avant tout sur les tribus du Moyen- et du Bas-Sepik, l'expédition 1959 a pu explorer, grâce à une autorisation spéciale, les régions peu connues du Haut-Sepik et des affluents méridionaux.

Les résultats de cette expédition ont été satisfaisants. Environ 3100 objets — parmi lesquels des spécimens d'une qualité exceptionnelle — ont pu être collectionnés, en plus d'environ 2000 photos. Quant aux résultats scientifiques dépouillés jusqu'à présent, on peut affirmer qu'il sera désormais possible avec une assez grande certitude de distinguer dans la région du Sepik 6 grandes provinces culturelles et artistiques, avec leurs nombreuses variantes locales:

Région du Bas-Sepik, comprenant en plus les régions côtières des deux côtés de l'embouchure et de grandes parties au Keram et au Yuat;

Région du Moyen-Sepik, environ de Timbunke jusqu'à Ambunti, comprenant les villages au Korewori, Blackwater-River et du lac Chambri;

Région du Haut-Sepik, en amont de Washkuk-Yeshan jusqu'à May River;

Région du Yellow-River, probablement apparentée aux cultures montagnardes des alentours;

Région Maprik, dans les montagnes «Prince Alexandre», au nord de la plaine du Sepik;

Région marginale au sud: aux cours supérieurs du Korosemeri, du Korewori, du Blackwater- et du Black River.

LEGENDEN ZU DEN ABBILDUNGEN 7-12

Abb. 7. a. Männliche Kultfigur aus Mbranda am mittleren Yuat. Holz, 207 cm hoch, mit roter Erde beschmiert. Jagd- und Kriegsgottheit, vermutlich Vergegenwärtigung eines in der Schöpfungsgeschichte bedeutsamen Riesen. Stilistische Lokalform der untern Sepikprovinz.

b. Männliche Kultfigur aus Yamok, Hinterland von Korogo. Holz, 222 cm hoch, rot bemalt. Vergegenwärtigung eines Klanvorfahren. Lokale Abwandlung des Mittelsepik-Stiles.

Abb. 8. a. Klankrokodil aus Timbunke, Mittelsepik. Holz, 140 cm lang, weiss, rot und schwarz bemalt, mit Molluskenschalen, Eberhauern und Federn besetzt. Wurde beim Tod eines Klanangehörigen in der Giebelwand des Sterbehauses befestigt und blieb dort bis zur Beendigung der Trauerfeierlichkeiten sichtbar. Sonst wurde es im Kulthaus aufbewahrt. Typischer Mittelsepik-Stil.

b. Teil eines Kultkrokodiles von Imanmeri, Koreworigebiet. Holz, Gesamtlänge 515 cm, Spuren roter Bemalung. Krokodile in dieser Grösse und Form sind nur aus dem Koreworigebiet bekannt. Sie waren Klanheiligtümer und standen mit mythologischen Klangründern in Beziehung. In Initiationsriten und der Vorbereitung von Kriegs- und Jagdzügen spielten sie eine wichtige Rolle. Lokalstil der Mittelsepik-Provinz.

Abb. 9. a. Kanuschnabel aus dem Gebiet von Marienberg am unteren Sepik. Holz, 160 cm lang. Typischer Stil des unteren Sepikgebietes.

b. Kanuschnabel aus Kupkei am oberen Sepik. Holz, 276 cm lang, Spuren von Bemalung (weiss und schwarz). Lokalstil der oberen Sepikniederung.

c. Kanuschnabel aus Iniok am oberen Sepik. Holz, 113 cm lang, weiss, gelb, rot, schwarz bemalt. Lokalstil der oberen Sepikniederung.

Abb. 10. Türbrett, vermutlich auch als Schild benutzt, aus dem Green River-Gebiet am oberen Sepik. Holz, 138 cm hoch, weiss, gelb, rot, schwarz bemalt. Abstrakte Zierformen leistenförmig vorstehend. Typischer Stil der Hügel- und Bergregionen am oberen Sepik.

Abb. 11. Kultfigur aus Apangei, Nord-Maprik. Holz, 170 cm hoch, weiss, gelb, rot und schwarz bemalt. Vergegenwärtigung eines der wichtigsten Klangeister, vor allem in Initiationszeremonien verwendet. Typischer Stil von Nord-Maprik.

Abb. 12. a. Kultfigur aus Yeshan, oberhalb Ambunti. Holz, 242 cm hoch, weiss, gelb und schwarz bemalt. Lokalstil des Mittelsepikgebietes mit Anklängen an den Hakenstil der südlichen Randzone (Abb. 12 b).

b. Kultfigur (kamanggabi) aus Tschimbud im oberen Koreworigebiet. Holz, 236 cm hoch, schwarz, mit Augen aus Schneckenschalen und Mütze aus Kasuarfedern. Vergegenwärtigung einer mythologischen Figur, gebraucht für Riten im Zusammenhang mit Krieg und Jagd. Typischer Stil des südlichen Randgebietes.

c. Kultfigur aus Wagu, Black River-Gebiet. Holz, 118 cm hoch, weiss, rot und schwarz bemalt. Lokale Stilform des südlichen Randgebietes, mit sehr starken Beziehungen zum Washukustil (Abb. 12 a).



Abb. 7

a

b



a



b

Abb. 8

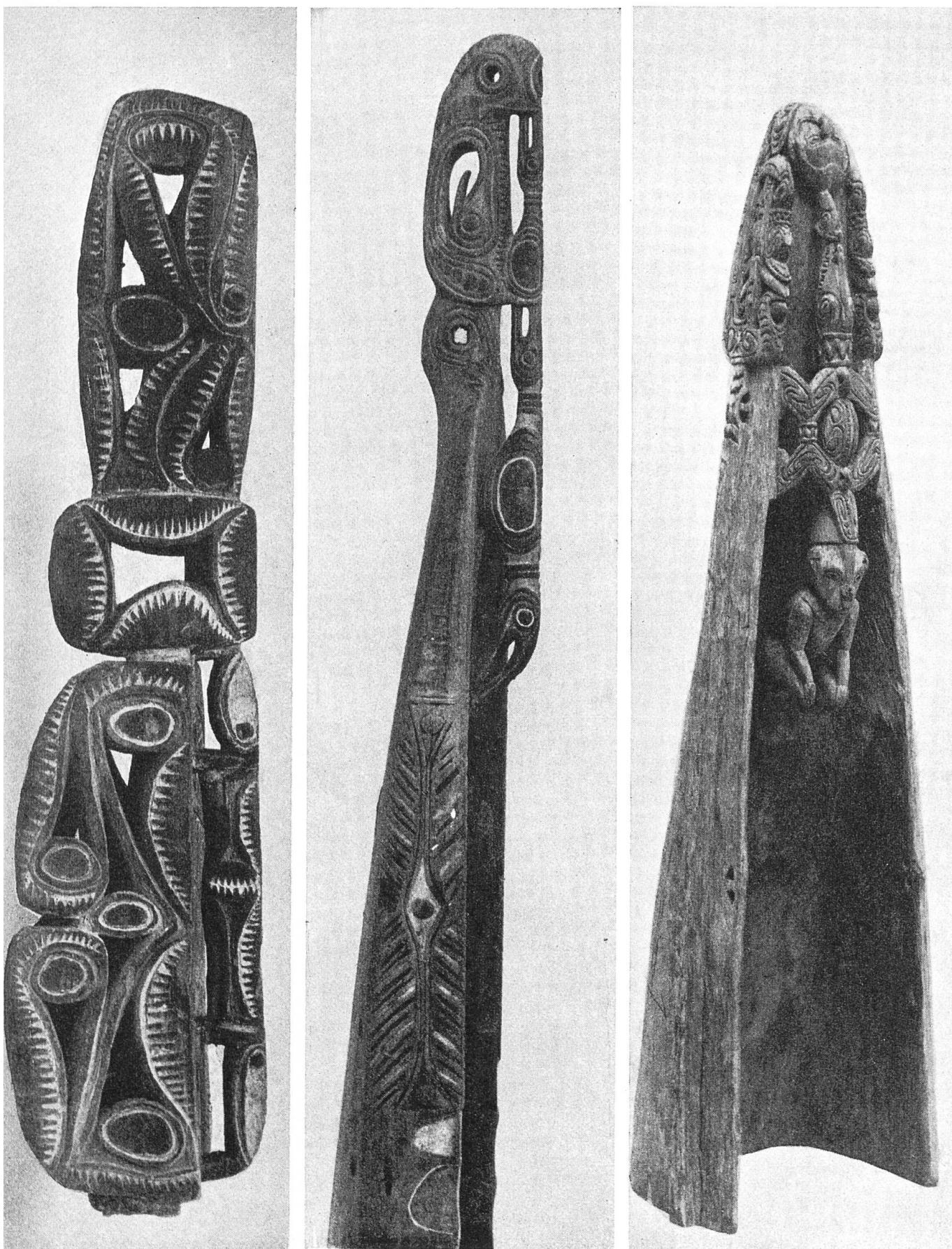


Abb. 9

c

b

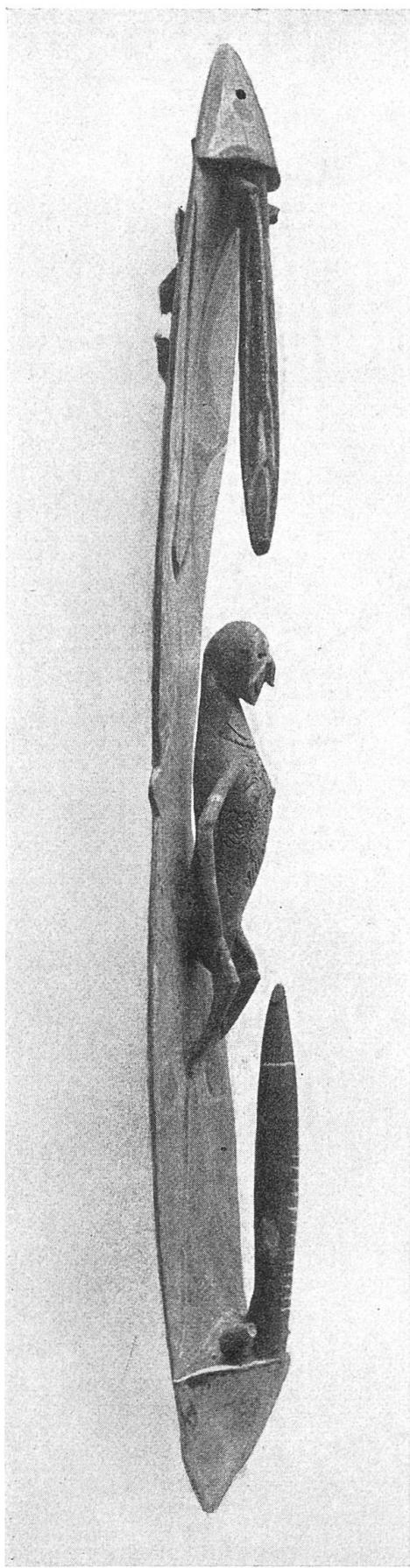
a



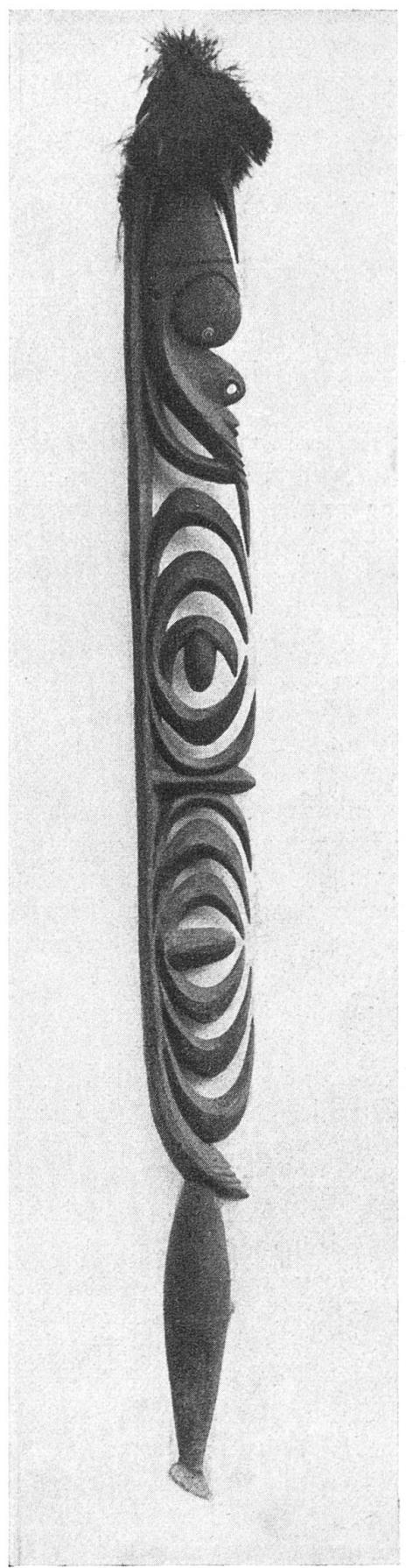
Abb. 10



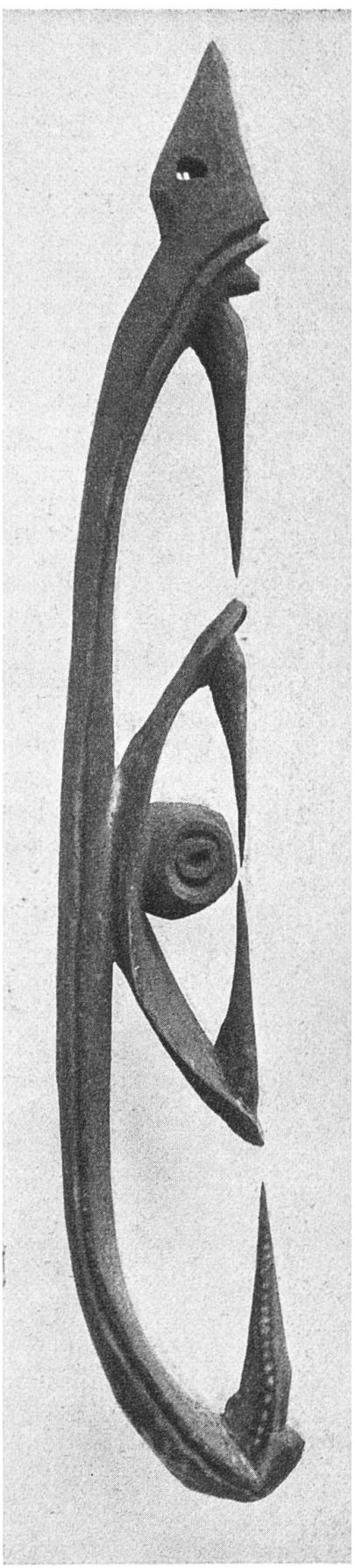
Abb. 11



a



b



c

Abb. 12